

In: I. Barz/G.Öhlschläger (eds.) (1998), *Zwischen Grammatik und Lexik*. Tübingen: Niemeyer, 103-112.

Radfahren vs. mit dem Rad fahren: Trennbare Verben und parallele syntaktische Strukturen*

Karin Pittner, Stuttgart

In letzter Zeit haben trennbare Verben, meist "Partikelverben" genannt, großes Interesse gefunden, insbesondere solche, bei denen der trennbare Teil eine Präposition darstellt.

Ich werde mich im folgenden auf Verbindungen konzentrieren, die sich aus einem Substantiv als Erstglied und einem Verb als Zweitglied zusammensetzen. Es soll gezeigt werden, daß es sich bei Verbindungen wie *Auto fahren*, *Klavier spielen* um komplexe Prädikate handelt, die sich in ihren Eigenschaften deutlich von parallelen syntaktischen Strukturen unterscheiden, in denen dem Substantiv der Status einer selbständigen Konstituente zukommt.

- (1) a. Sie schreibt Maschine.
a'. Sie schreibt einen Brief mit/auf der Maschine.
b. Er fährt gerne Auto.
b'. Er fährt gerne mit dem Auto.

1. Eingrenzung des Untersuchungsbereichs

Zunächst einmal gilt es, den Untersuchungsbereich näher einzugrenzen, da Verbindungen von Substantiv und Verb auf verschiedenen Wegen entstanden sein können.

Verbindungen von Substantiv und Verb, die aus entsprechenden Substantiven abgeleitet sind, sollen hier außer Betracht bleiben. Diese Verbindungen zeichnen sich oft dadurch aus, daß, bedingt durch ihren Entstehungsweg, ihre Flexion teilweise unvollständig bleibt und insbesondere bei Verberst- und Verbzweitstellung Probleme hinsichtlich der Trennbarkeit dieser Verben auftreten können.

- (2) a. schutzimpf-en > Schutzimpfung
notland-en > Notlandung
notschlacht-en > Notschlachtung
b. fernseh-en > Fernseher
staubsaug-en > Staubsauger

Hier findet eine Reanalyse statt, d.h. daß ein Kompositum wie *Schutzimpfung* nicht mehr als solches erkannt wird, sondern als Ableitung aus einem Verb *schutzimpf-* aufgefaßt wird. Daher wird das Erstglied *Schutz-* als Bestandteil eines komplexen Verbs analysiert, an das ein nominales Suffix angehängt wurde (3b). Dieses Verb kann dann auch außerhalb dieser Bildung auftreten (3c).

- (3) a. [[schutz_N] [impfv_{ung}]_N]_N
b. [[schutzimpfv_{ung}]_N]_N
c. schutzimpfv_{ung}

Dieser Vorgang, der häufig auch als Rückbildung bezeichnet wird, läßt sich von einem synchronen Standpunkt aus nur schwer motivieren, da er Kenntnisse über diachrone Prozesse voraussetzt. Von einem synchronen Standpunkt aus läßt sich lediglich die semantische Motiviertheit des Verbs durch das Substantiv als Kriterium für "Rückbildung" anführen. Bei dieser sogenannten Rückbildung handelt es sich um einen Vorgang, der dem Analogieschema entspricht: A verhält sich zu B, wie C zu

* Für ihre Hinweise möchte ich den Teilnehmer/inne/n des deutsch-finnischen Kolloquiums "Zwischen Grammatik und Lexik" in Leipzig danken, sowie den Zuhörer/inne/n in Osnabrück und Mannheim.

D.¹ Konkret also z.B: *Redner* verhält sich zu *reden* wie *Bauchredner* zu *bauchreden*. Auf dem Weg dieser Analogie wird also ein Verb wie *bauchreden* gewonnen. Auf diese Weise können außerdem folgende Verben aus Substantiven gewonnen worden sein (ohne daß andere Entstehungswege ausgeschlossen werden können):

- (4) a. bauchred-en > Bauchredner
 kurpfusch-en > Kurpfuscher
 schaustell-en > Schausteller
 wegelager-n > Wegelagerer
 segelflieg-en > Segelflieger
- b. bauchland-en > Bauchlandung
 zwangsversteiger-n > Zwangsversteigerung
 notwasser-n > Notwasserung
 schlußfolger-n > Schlußfolgerung
- c. bauspar-en > Bausparvertrag
 prämienspar-en > Prämiensparvertrag
- d. fachsimpel-n > Fachsimpelei

Daneben können Verbindungen von Substantiv und Verb auch durch implizite Ableitung entstanden sein, die dann vorliegt, wenn der Verbstamm mit dem des Substantivstammes identisch ist, wie in folgenden Bildungen:

- (5) schriftsteller-n, bildhauer-n
 haushalt-en
 probelauf-en, sonnenbad-en, bauchtanz-en

Für die Ableitungsrichtung (ob das Substantiv oder das Verb als Ausgangsbasis dient) spielen wiederum diachrone Erwägungen eine Rolle. Synchron läßt sich die Ableitungsrichtung bei impliziter Ableitung nur durch die semantische Motiviertheit bestimmen. Besonders deutlich ist das bei den Verben, die von Berufsbezeichnungen herkommen: *schriftstellern*, *bildhauern* sind durch die entsprechende Berufsbezeichnung motiviert.²

Wie schon erwähnt, weisen diese Bildungen besondere Probleme auf, was ihre Flexion, insbesondere bei Verberst- und Verzweitstellung betrifft, da hier eine Entscheidung nötig ist, ob es sich dabei um ein untrennbares Verb oder ein trennbares Verb handeln soll, und wenn ja, welcher Teil davon trennbar sein soll. Obwohl ein Verb wie *bausparen* durchaus flektierbar ist wie (6a) zeigt, kann es bei Verbzweitstellung nicht als flektiertes Verb auftreten, da weder (6a') noch (6a'') akzeptabel ist, ähnlich auch (6b') und (6b'').

- (6) a. weil sie schon lange bauspart
 a'. ??Sie bauspart schon lange.
 a''. *Sie spart schon lange bau.
- b. weil sie das Stück uraufführten
 b'. *Sie führten das Stück urauf.
 b''. *Sie aufführten das Stück ur.
 c. ??Sie uraufführten das Stück.

Die Ausbildung eines vollständigen Formenparadigmas bringt bei den denominalen Substantiv-Verb-Verbindungen beträchtliche Probleme mit sich. Es bilden sich teilweise gemischte Paradigmen aus, bei denen Verben in den infiniten Formen wie trennbare Verben (Infinitivpartikel *zu* und Partizipmorphem *-ge-* nach dem Substantiv), in den finiten Formen dagegen wie untrennbare Verben

¹ Zu einer neueren Auseinandersetzung mit dem klassischen Analogieschema s. Becker (1990) sowie zu seiner Rolle in der Wortbildung Becker (1993).

² Allerdings weisen diese Verben häufig eine pejorative Komponente auf (pers. Mitt. Robert Pittner).

behandelt werden (*er notlandet - notgelandet - notzulanden*). Dies sind die einzigen im Rechtschreibduden angegebenen Formen. Befragungen von Holmberg (1976) zeigen allerdings, daß nicht alle Sprecher/innen diese Auffassung teilen. Immerhin 28% hielten eine finite Form von *notlanden* (78% bei *notschlachten*) gar nicht für möglich und immerhin 10% würde die Form eines trennbaren Verbs bei *notlanden* (5% bei *notschlachten*) vorziehen.

Nicht zum Untersuchungsbereich gehören idiomatisierte Verbindungen. Für diese gilt das Frege-Prinzip nicht, d.h. ihre Bedeutung kann nicht oder nicht vollständig aus der Bedeutung der einzelnen Elemente und der Art ihrer Zusammensetzung erschlossen werden. Entsprechende Beispiele sind

- (7) Flagge zeigen, Farbe bekennen, Lunte riechen, Phrasen dreschen, Schwein haben, Trübsal blasen, Fuß fassen, Seemannsgarn spinnen, Wurzeln schlagen, Augen machen, Muffensausen/Fracksausen haben, Sprüche klopfen, Possen reißen, Dienst/Wache/Kohldampf schieben, Blut schwitzen, Mist bauen, Haare/Federn lassen, Hand anlegen, Sorge/Rechnung tragen,...

Ebenfalls nicht zum Untersuchungsbereich gehören Verbindungen von Substantiven und Verben, die als Funktionsverbgefüge zu werten sind. Hier läßt sich zwar die Bedeutung aus der Bedeutung der Einzelteile erschließen, die Verben in diesen Verbindungen sind jedoch im Vergleich mit den entsprechenden Vollverben weitgehend sinnentleert, d.h. auf den Ausdruck grammatischer Funktionen beschränkt, weswegen sie auch Funktionsverben genannt werden. Fast alle Bedeutungsanteile werden dabei vom Substantiv getragen, das meist ein Verbal- oder Adjektivabstraktum ist. In der Regel läßt sich die ganze Wendung weitgehend äquivalent durch ein Vollverb ersetzen. Folgende Verbindungen können unter diesen Gesichtspunkten als Funktionsverbgefüge gewertet werden:

- (8) Kritik/Verrat/Zurückhaltung üben
Bezug/Anteil/Anstoß/Kennntnis/Rücksicht/Stellung nehmen
Ersatz/Folge/Gehorsam/Verzicht/Widerstand leisten

Auch zu Funktionsverbgefügen kann in einzelnen Fällen eine parallele syntaktische Struktur existieren, in dieser hat das Verb dann jedoch seine volle Semantik (vgl. z.B. die Ambiguität von *Der Maler brachte das Bild zur Versteigerung*, wo das Verb *bringen* entweder Vollverbstatus haben kann oder eine Funktionsverb in einem Gefüge ist, das weitgehend bedeutungsgleich mit dem Verb *versteigern* ist).

Im Einzelfall ist die Entscheidung nicht immer ganz leicht zu treffen, welche Art von Substantiv-Verb-Verbindung vorliegt. Entscheidend ist, daß in den hier interessierenden Wendungen das Verb seine volle Semantik behält (im Gegensatz zu den Funktionsverben in Funktionsverbgefügen) und daß die Bedeutung der Wendung sich (im Gegensatz zu den stärker idiomatisierten Verbindungen) aus der Bedeutung der Einzelteile erschließen läßt. Entsprechende Beispiele sind:

- (9) a. Klavier/Geige/Saxophon/Karten spielen
b. Ski/Rollschuh/Schlittschuh laufen
c. Auto/Bahn/Omnibus fahren, radfahren
d. Schlange stehen, maschineschreiben

2. Komplexe Prädikate

Bevor der Status des Substantivs in diesen Verbindungen näher untersucht wird, müssen zunächst einige allgemeine Überlegungen zu komplexen Prädikaten vorausgeschickt werden.

Ein komplexes Prädikat liegt dann vor, wenn die Teile des komplexen Prädikats ihre Argumentstellen zusammen verwalten. Dabei können diese Argumentstellen ursprünglich jeweils von den verschiedenen Teilen des komplexen Prädikats stammen. Konkret drückt sich die Bildung eines komplexen Prädikats also in der Veränderung der Argumentstruktur gegenüber der Argumentstruktur der Einzelteile des komplexen Prädikats aus. Dabei kann es sich um eine Erhöhung der

Argumentstellen handeln, wie etwa im Fall von Direktionaladverbial und Verb oder Resultativprädikat und Verb. Daß es sich hier tatsächlich um die Bildung eines komplexen Prädikats handelt, wird daran deutlich, daß gegenüber dem Verb ohne direktionale Präpositionalphrase bzw. Resultativprädikat zusätzliche Argumentstellen auftreten können:

- (10) a. Sie hat den Nachbarn taub gequasselt.
b. Sie haben ihren Gastgeber arm gegessen.
- (11) a. Sie hat dem Patienten die Spritze in die Vene gejubelt.
b. Er klatschte die Unterlagen auf den Tisch.

In (10) bringt das Resultativprädikat eine Argumentstelle mit, nämlich für das Argument, dessen Zustand verändert wird. Beide Fälle sind etwas unterschiedlich gelagert. Während in (10a) das Verb *quasseln* ohne Resultativ gar keine Stelle für ein direktes Objekt hat, hat das Verb *essen* in (10b) zwar eine, doch gelten für diese andere Selektionsbeschränkungen, nämlich [+eßbar] als mit dem Resultativ, wo das direkte Objekt das Argument ausdrückt, dessen Zustand verändert wird. Wäre das direkte Objekt hier das Argument zu *essen*, so würde es sich um einen Fall von Kannibalismus handeln. Auch hier bezeichnet das direkte Objekt den Mitspieler, dessen Zustand verändert wird und wiederum wird der Resultatzustand durch das Adjektiv bezeichnet. Durch ein Direktionaladverbial kann die Verbbedeutung völlig uminterpretiert werden, wie in (11), so daß sie in das Schema eines transitiven Bewegungsverbs uminterpretiert wird. Es ist auch bekannt, daß das Auftreten eines Direktionaladverbials einen Einfluß auf die Wahl des Perfektauxiliars haben kann. Bei einigen Verben wird in diesem Fall statt *haben sein* selegiert. Auch das Auftreten eines Resultativprädikats beeinflusst die Auxiliarselektion: Es bewirkt, daß in jedem Fall *haben* als Hilfsverb auftritt:

- (12) a. Sie haben stundenlang getanzt.
b. Sie sind in den Saal getanzt.
- (13) a. Er ist gelaufen.
b. Er hat sich die Füße wund gelaufen.

Außerdem können die Teile komplexer Prädikate nur nach der Satznegation auftreten:

- (14) a. Sie sind nicht nach Hause gefahren./*Sie sind nach Hause nicht gefahren.
b. Sie hat sich nicht totgelacht./*Sie hat sich tot nicht gelacht.

Nach diesen allgemeinen Überlegungen zu komplexen Prädikaten komme ich zurück zu den Eigenschaften der Substantiv-Verb-Bildungen, die sie als komplexes Prädikat ausweisen. Im Fall der hier interessierenden Bildungen liegt keine Erhöhung der Argumentstellen vor, sondern eine Reduktion, wie gezeigt werden soll. Bevor Erklärungsansätze dafür entwickelt werden sollen, gilt es zunächst zu zeigen, daß die Substantive in diesen Verbindungen keine selbständigen Argumente mehr sind.

Zum einen fehlt den Substantiven in diesen Verbindungen die Referentialität, die Argumenten normalerweise zukommt. Ein Verlust der Referenzfähigkeit des Substantivs zeigt sich u.a. im Verschwinden des Artikels und in der Unmöglichkeit, das Substantiv durch Adjektive oder Relativsätze zu modifizieren.

- (15) a. *Sie fährt schnelles Auto.
b. *Sie liest konservative Zeitung.
- (16) a. *Sie fährt Auto, das sie erst neulich gekauft hat.
b. *Er liest Zeitung, die seiner politischen Richtung entspricht.

Mit der fehlenden Referentialität hängt es auch zusammen, daß die Substantive in diesen Verbindungen nicht erfragbar und nicht pronominalisierbar sind:

- (17) a. Womit ist sie gefahren? *Sie ist Auto gefahren.

- b. *Sie ist es gefahren.

Daß es sich beim Substantiv um einen Teil eines komplexen Prädikats handelt, zeigt sich auch in der Stellung der Satznegation, die nur vor dem Substantiv auftreten kann.

- (18) a. weil er das Auto nicht fährt
b. *weil er Auto nicht fährt
- (19) a. weil er die Zeitung nicht liest
b. *weil er Zeitung nicht liest

Hinsichtlich Stellung und Akzent verhalten sich die Substantive in diesen Verbindungen wie trennbare Verbbestandteile. Sie stehen bei Distanzstellung als rechtes Klammerelement (Beispiele unter 20), bei Kontaktstellung direkt vor dem Verb (Beispiele unter 21) und wie die trennbaren Verbbestandteile tragen sie den Wortakzent (22).

- (20) a. Sie fuhr gestern Auto./Sie fuhr gestern ab.
b. ??Sie fuhr Auto gestern./??Sie fuhr ab gestern.
- (21) a. Sie ist gestern Auto gefahren./Sie ist gestern abgefahren.
b. *Sie ist Auto gestern gefahren./*Sie ist ab gestern gefahren.
- (22) a. Sie ist gestern AUto gefahren./Sie ist gestern ABgefahren.

Wie (21) zeigt, kann im allgemeinen kein Element zwischen das Substantiv und das Verb treten. Nicht in allen Fällen scheint dies jedoch völlig ausgeschlossen zu sein. Sätze wie die folgenden werden von einigen Sprecher/inne/n akzeptiert:

- (23) a. weil er Klavier vor dieser Gesellschaft nicht spielen wollte
b. ?weil er Auto einfach nicht fahren wollte

Allerdings erfordert diese Stellung ganz besondere intonatorische Verhältnisse, nämlich einen starken Akzent auf dem Substantiv, das in der Regel als kontrastiert aufgefaßt wird.

Im Gegensatz zu den meisten Verbpartikeln sind die Substantive hier topikalierbar:

- (24) a. Auto wollte sie schon immer mal fahren.
b. Zeitung hat der doch noch nie gelesen.

Was ihre Topikalierbarkeit betrifft, verhalten sich jedoch nicht alle Verbpartikeln gleich, da einige durchaus im Vorfeld auftreten können, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- (25) a. Auf steigt der Strahl
b. Weg ist sie gegangen.
c. Fest steht, daß...

Die Möglichkeit der Vorfeldstellung von Verbpartikeln scheint dadurch begünstigt zu werden, daß eine adverbiale Funktion der Partikeln erkennbar ist, nämlich die direktionale Bedeutung in (25a) und (25b), und eine modale in (25c).

Interessant ist auch das Verhalten dieser Substantive bei Passivierung. Zu erwarten wäre, daß diese Substantive bei Passivierung nicht zum Subjekt angehoben werden können. Tatsächlich ist dies aber gar nicht einfach zu beurteilen, da der Kasus wegen fehlender Artikel und Adjektive gar nicht deutlich sichtbar ist. Sätze wie unter (26) sind durchaus akzeptabel:

- (26) a. Auto wird hier sehr viel gefahren.
b. Zeitung wird hier nie gelesen.

Allerdings lassen sich diese Fälle von Passivierung allesamt gut als unpersönliches Passiv erklären, das ja prinzipiell auch mit intransitiven Verben möglich ist. In den wenigen Verbindungen dieser Art, die ein Substantiv im Plural beinhalten, wird deutlich, daß es sich nur um ein unpersönliches Passiv handeln kann:

- (27) a. Sie sollen noch Zähne putzen.
 a'. Jetzt wird aber Zähne geputzt!
 b. Sie spielen Karten.
 b'. Hier wird Karten gespielt.

Die fehlende Verbkongruenz zu *Zähne* bzw. *Karten* macht deutlich, daß es sich hier nicht um ein Subjekt handeln kann, mithin auch im entsprechenden Aktivsatz nicht um ein Objekt.

In diesem Abschnitt galt es zu zeigen, daß die Nomina in diesen Verbindungen keine selbständigen Argumente sind, sondern sich wie Teile eines komplexen Prädikats verhalten. Im folgenden Abschnitt werden die Veränderungen in der Argumentstruktur behandelt, die diese Substantiv-Verb-Verbindungen gegenüber den darin enthaltenen Verben aufweisen.

3. Veränderungen in der Argumentstruktur

Oben wurde schon erwähnt, daß die Bildung von komplexen Prädikaten eine Veränderung der Argumentstruktur der beteiligten Verben nach sich zieht. Bei den hier interessierenden Verbindungen kann generell kein direktes Objekt auftreten (im Gegensatz zu bestimmten parallelen Syntagmen):

- (28) a. *Er liest das Abendblatt Zeitung.
 b. *Sie schreibt den Brief Maschine.
 c. *Sie spielt die Sonate Klavier.

Zunächst einmal liegt die Vermutung nahe, daß die Position des direkten Objekts in diesen Verbindungen generell blockiert ist, und zwar auch dann, wenn das Substantiv in dem entsprechenden parallelen Syntagma nicht als direktes Objekt erscheint, etwa wie in *sie schreibt den Brief auf der Maschine*. Für die Fälle, in denen das Substantiv im parallelen Syntagma die Funktion des direkten Objekts hätte, würde es sich als syntaktische Erklärung anbieten, daß jede Stelle eines Verbs nur einmal besetzt werden kann. Diese Erklärung greift jedoch nicht in den Fällen, in denen das Substantiv gar nicht die Funktion eines direkten Objekts hätte wie etwa in (28b). Auch scheint diese Erklärung ohnehin nicht weit genug zu gehen, da auch Direktionalangaben zu diesen Verbindungen eher unpassend erscheinen:

- (29) a. ??Sie fuhr nach Italien Landstraße.
 b. ??Sie fährt nach Hamburg Autobahn.
 c. *Sie fährt ihren Hund Rad durch den Englischen Garten.

Hier scheint es unwahrscheinlich, daß das Substantiv in diesen Verbindungen das Auftreten einer direktionalen Präpositionalphrase syntaktisch blockiert. Weder Objekte noch Direktionalangaben können auftreten: die Verbindungen aus Substantiv und Verb sind intransitiv (vgl. die Kriterien für Transitivität von Hopper und Thompson 1980); sie bezeichnen nicht-zielgerichtete Aktivitäten (im Sinne von Dowty 1979).

Diese Eigenschaften stimmen mit den für Inkorporation beobachteten Eigenschaften in anderen Sprachen überein. Inkorporation wird dabei als ein Prozeß definiert, durch den ein nominales Argument eines Prädikats in das Prädikat integriert wird. So handelt es sich Mardirussian zufolge um einen "process whereby a full NP argument of a predicate is physically incorporated into the predicate" (1975:383). Als Bedingung für Inkorporation gilt, daß es eine Paraphrase geben muß, in der die inkorporierten Stämme als selbständige Wörter auftreten, wie aus der Definition von Spencer (1991:15) hervorgeht: "We speak of incorporation when a word (typically a verb) forms a kind of compound with, say, its direct object, or adverbial modifiers, while retaining its original syntactic function. For true incorporation to occur, there must be a paraphrase using the same morphemes in which the incorporated roots surface as independent words." Auch dies ist für die hier interessierenden Verbindungen zutreffend.

Inkorporation hat - neben ihrem syntaktischen bzw. morphologischen Charakter - noch Effekte in semantischer und pragmatischer Hinsicht sowie im Hinblick auf die Diskursfunktion der beteiligten Elemente. Was die Diskursfunktion betrifft, ist die Nominalphrase in dem parallelen Syntagma eher spezifisch, referentiell, häufig mit definitiver Referenz. Das inkorporierte Substantiv hat demgegenüber generischen Charakter, ist nicht-referentiell und indefinit.

Die semantische Wirkung der Inkorporation besteht darin, daß sie im Vergleich zur parallelen syntaktischen Struktur ein einheitliches Konzept kennzeichnet und dazu tendiert, habituelle, permanente oder charakteristische Aktivitäten und Ereignisse zu bezeichnen.

In pragmatischer Hinsicht bewirkt die Inkorporation, daß die Substantive nicht prominent sind. In ihrem informationellen Wert entsprechen sich Verb und inkorporiertes Substantiv weitgehend. Zwischen den beiden Elementen besteht keine Topik-Kommentar-Relation und keines der beiden ist fokussiert (Sasse 1984).

Es läßt sich auch beobachten, daß durch Objektinkorporation ein transitives Verb zu einem intransitiven Verb wird. Dafür gibt es syntaktische Hinweise in einigen Sprachen. In einer ergativen Sprache, in Chuckchee, wird das Subjekt eines Verbs mit inkorporiertem Objekt wie ein intransitives Subjekt kasusmarkiert. Zudem wird in Sprachen mit Objektkongruenz des Verbs der Kongruenzmarker verändert oder getilgt (Beispiele bei Mardirussian 1975:385).

Eine Eigenschaft intransitiver Verben ist nach den Kriterien für Transitivität von Hopper und Thompson (1980), daß sie nicht zielgerichtet sind (nicht-telisch) und daß kein von einer Handlung betroffenes Objekt vorhanden ist. Insofern weisen die hier interessierenden Verbindungen typische Eigenschaften intransitiver Verben auf. Sie bezeichnen Aktivitäten im Sinne von Downtys Aktionsartenklassifikation von (1979).

Eine weitere Beobachtung zur Inkorporation in anderen Sprachen, die auch hier zutreffend ist, besteht darin, daß neben Objekten auch Instrumente und lokale Angaben inkorporiert werden können, was Mithun (1983:875f.) und auch schon Sapir (1911:258) an einer Reihe von Sprachen belegen.

Der Begriff der Inkorporation ist umstritten und zwar im Hinblick darauf, ob es sich hier um einen morphologischen oder einen syntaktischen Prozeß handelt. Daß Inkorporation ein Prozeß ist, der syntaktischen Prinzipien gehorcht, wird in der Inkorporationstheorie von Baker (1988) im Rahmen der Rektions-Bindungs-Theorie vertreten. Ihm zufolge handelt es sich dabei um eine Bewegung einer lexikalischen Kategorie, die den von Chomsky (1986) formulierten Prinzipien für Bewegung gehorcht. Diese Bewegung hinterläßt eine leere Position (Spur) in der syntaktischen Struktur des betreffenden Satzes. Als Beschränkung für diese Bewegung gilt, daß Verben nur solche Elemente inkorporieren können, die sie streng regieren, was in diesem Zusammenhang so zu interpretieren ist, daß sie ihnen eine Thetarolle zuweisen (der sog. "Head Movement Constraint"). Für unsere Zwecke ist dies insofern wichtig, als damit die Inkorporation von Adverbialen (die vom Verb ja keine Thetarolle erhalten, sofern es sich nicht um Komplemente handelt) ausgeschlossen wird. Dies ist ein erster Hinweis darauf, daß diese Theorie den hier interessierenden Untersuchungsbereich nicht vollständig abdecken kann.

Die Gegenposition, daß es sich bei Inkorporation nicht um einen syntaktischen, sondern um einen lexikalischen Prozeß handelt, wird u.a. von Mithun (1984) und Rosen (1989) vertreten. Auf die Einzelheiten dieser sehr differenzierten Analysen soll hier nicht näher eingegangen werden.

Die hier gemachten Beobachtungen lassen sich viel eher mit einer morphologischen als mit einer syntaktischen Inkorporationstheorie vereinbaren. Es handelt sich um einen morphologischen Prozeß, durch den neue lexikalische Einheiten für Aktivitäten gebildet werden, die gegenüber dem Verb ohne inkorporiertem Element eine andere Distribution aufweisen.

Eine syntaktische Inkorporationstheorie dagegen kann nicht erklären, wieso das Auftreten von Direktionalangaben und Objekten (bei Nicht-Objekt-Inkorporation) blockiert ist. Es gibt keine

syntaktischen Prinzipien, aus denen das folgen würde. Eine syntaktische Theorie erfaßt nur die Fälle, bei denen das Auftreten eines direkten Objekts durch das inkorporierte Objekt blockiert ist, da eine Argumentstelle nur einmal besetzt werden kann.

Die Änderungen, die gegenüber der parallelen syntaktischen Struktur stattfinden, bestätigen die Auffassung, daß es sich hier um einen Prozeß handelt, der neue lexikalische Einheiten schafft, wobei allerdings zu klären bleibt, ob diese als Wörter im eigentlichen Sinne aufzufassen sind. Die Veränderungen in der Argumentstruktur gegenüber dem in diesen Bildungen enthaltenen Verb wurden hier damit erklärt, daß diese Bildungen ganzheitlich gesehene Aktivitäten bezeichnen. Sie bezeichnen die Aktivitäten als solche, so daß weder die Wirkungen auf ein Objekt noch die Richtung im Blickfeld liegen.

Literatur

- Åsdahl-Holmberg, Martha (1976): *Studien zu den verbalen Pseudokomposita im Deutschen*. Göteborg. (Göteborger Germanistische Forschungen 14)
- Baker, Mark (1988): *Incorporation: A Theory of Grammatical Function Changing*. Chicago: University of Chicago Press.
- Bausewein, Karin (1990): *Akkusativobjekt, Akkusativobjektsätze und Objektsprädikate im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Syntax und Semantik*. Tübingen: Niemeyer.
- Becker, Thomas (1990): *Analogie und morphologische Theorie*. München: Fink.
- Becker, Thomas (1993): Morphologische Ersetzungsbildungen im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 12, 185-217.
- Bußmann, Hadumod (1990): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.
- Chomsky, Noam (1986): *Barriers*. Boston/Mass. MIT Press.
- Dowty, David (1979): *Word Meaning and Montague Grammar*. Dordrecht: Reidel.
- Duden (1996): *Rechtschreibung der deutschen Sprache*. Mannheim u.a.: Dudenverlag.
- Fleischer, Wolfgang/Irmhild Barz (1992): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Unter Mitarbeit von Marianne Schröder*. Tübingen: Niemeyer.
- Hopper, Paul J./Sandra A. Thompson (1980): Transitivity in Grammar and Discourse. *Language* 56, 251-295.
- Mardirussian, Galust (1975): Noun-incorporation in Universal Grammar. *Papers from the 11th Annual Meeting of the Chicago Linguistic Society*, 383-389.
- Mithun, Marianne (1984): The evolution of noun incorporation. *Language* 60, 847-894.
- Mithun, Marianne (1986): On the nature of noun incorporation. *Language* 62, 32-37.
- Rosen, S. (1989): Two types of noun incorporation: a lexical analysis. *Language* 65, 294-317.
- Sapir, Edward (1911): The problem of noun incorporation in American languages. *American Anthropologist* 13, 250-282.
- Sasse, Hans-Jürgen (1984): The Pragmatics of Noun Incorporation in Eastern Cushitic Languages. In: F. Plank (Hg.), *Objects. Towards a Theory of Grammatical Relations*. London.
- Spencer, Andrew (1991): *Morphological Theory. An Introduction to Word Structure in Generative Grammar*. Oxford: Blackwell.
- Wellmann, Hans (1995): Die Wortbildung. In: *Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 5., völlig neu bearb. u. erw. Auflage. Hrsg. und bearb. von G. Drosdowski u.a. Mannheim u.a.: Dudenverlag.
- Wunderlich, Dieter (1987): Schriftstellern ist mutmaßen, ist hochstapeln, ist Regeln mißachten. - Über komplexe Verben im Deutschen. In: B. Asbach-Schnitker, J. Roggenhofer (Hg.), *Neuere Forschungen zur Wortbildung und Historiographie der Linguistik*. Tübingen: Niemeyer, 91-108.